

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850**

7.9.1850 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965762)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—♦♦♦♦ Sonnabend, den 7. September ♦♦♦♦—

№ 36.

## Politische Rundschau.

Unerquicklich und ermüdend ist die heutige Tagesgeschichte. Der gänzliche Schiffbruch unserer nationalen Bestrebungen hat eine Hoffnungslosigkeit hervorgerufen, die zur Gleichgültigkeit werden könnte, wenn nicht der unendliche Jammer unserer Zustände, diese täglichen Quälereien einer übermüthigen Reaction den Jorn und die Erbitterung nährten. Die Zeit der Klage über getäuschte Hoffnungen und gebrochene Eide ist vorüber. Die Wege haben sich scharf getrennt, wer Partei ergreifen will, weiß genau, wohin seine Gesinnung ihn ruft. Nicht mehr rückwärts blicken wir auf die Trümmer unserer Errungenschaften, nicht überraschend ist uns irgend welcher Act der Gewalt — wir wissen, daß unsere Dränger nicht nur dem alten Princip, sondern auch der Rache huldigen. Unser Wirken und Wollen gehört der Zukunft, die da ruhen soll auf dem sichern Grunde allgemeiner Erkenntniß. Unsere Feinde haben kein Mittel gescheut, das Vaterland auf's Neue zu umspinnen — seien wir desto gewissenhafter in der Wahl unserer Wege. Bauen jene einen Staat der Gewalt, so laßt uns wirken für einen Staat der Sittlichkeit. Kämpfen jene mit Feuer und Schwert, so sei unsere Wehr der Gedanke, der zähe, unermüdlche Maulwurf, der die stolzen Bauten der Verkehrtheit unterwühlt und langsam, aber sicher in Schutt und Trümmer stürzt.

Nichts Anderes macht uns frei, als die Erkenntniß und so lange nicht diese alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hat, so lange noch wird die brutale Thatsache herrschen über das vernünftige Recht. Ob bald, ob spät diese Erkenntniß unser Volk durchdrungen haben wird, wer weiß es? Daß sie aber der ausschließliche Weg zur nationalen Größe sei, hat die jüngste Geschichte bewiesen. Wie viele Parteien haben nicht versucht, die öffentliche Meinung zu beherrschen

und nach erfolglosen Bemühungen die Gleichgültigkeit der Nation angeklagt! Die Reaction hat alle Mittel erschöpft von der Drohung bis herab zum Negaliren mit Speise und Trank — umsonst. Der Berliner Proletarier ließ sich die octroyirten Lederbissen gut schmecken, stimmte aber nach eigenem Gutdünken. Die Gothaer pflanzten das Banner des „Erreichbaren“ auf; das Volk hatte eben sein gutes Recht zu Grabe tragen sehen, und der Troß auf dieses Recht war stärker als die angepriesene Vermittelungslehre. Gerade die Gothaer mußten es am bittersten empfinden, daß weder Journalartikel, noch Reichstage etwas vermögen, wenn die öffentliche Meinung wider sie ist. Die Wahrheit, nur immer die Wahrheit! Sie allein wird dies trostlose Gewebe zerreißen, in das uns Diplomatenränke und Parteitreiben verstrickt haben. Die Rücksichten und Compromisse mögen in dem Scheinreich der Cabinetspraxis gelten; wer aber Dauerndes erreichen, die Zeitgenossen gewinnen und begeistern will, wird schwerlich zum Ziele kommen, wenn er den Markt des Volkslebens zum Bureau der Diplomatie umschafft.

## Deutschland.

Schleswig-Holstein. Das Departement des Krieges hat alle weisungsfähigen Männer und Singsinge aufgefordert, dem Vaterlande ihren Arm zu reichen. — Es haben mehrere kleine, den Dänen ungünstige Vorpostengefechte stattgefunden. Man glaubt allgemein, daß eine entscheidende Schlacht nahe bevorsteht. — Der Lübecker Senat hat sich geweigert, das durch sein völkerrechtswidriges Benehmen verlorene Kanonenboot „v. d. Tann“ zu ersetzen. Die Statthalterschaft will jetzt die Sache vor ein Schiedsgericht bringen. — Die schleswig-holsteinische Landesversammlung ist auf den 9. Septbr. nach Kiel berufen. — Elishu Burrit, bekanntes Mitglied des Friedenscongresses, ist nach

Kiel gegangen, um dort seine Friedenskünfte zu versuchen. Er soll sich zu dem Ende ganz in grüne Delzweige eingewickelt haben. — Die dänische Regierung hat die Zollgrenze zwischen Holstein und Schleswig aufgehoben.

Hessen = Kassel. Der Landtag ist, kaum zusammengetreten, wieder aufgelöst, weil er nicht eher Geld bewilligen will, ehe Herr v. Hassenpflug aus dem Ministerium entfernt ist.

Oldenburg. Ob die Ministerkrise vorüber, läßt sich noch nicht sagen, da wir unsere Nachrichten über Oldenburgische Cabinetsangelegenheiten immer erst durch die Weserzeitung via Bremen zu beziehen gewohnt sind. Seitdem der Plan von einer Erhebung des Oldenburgischen Fürstenhauses auf den dänischen Thron aufgetaucht ist, soll in höhern und höchsten Regionen eine den Herzogthümern ungünstige Stimmung obwalten. Da aber nach dem Staatsgrundgesetz kein deutscher Fürst Herr eines außerdeutschen Staates sein darf, so meint man, Oldenburg werde an Preußen fallen. Gott erbarme sich! — Der Hoofteler Bürgerwehr ist auf ihr Gesuch, betreffend die Rücklieferung der ihr überlassenen 50 Gewehre, von der Regierung eröffnet worden, daß die Gewehre entweder in 4 Wochen abzuliefern oder à Stück mit 7 Thaler zu vergüten seien.

Sachsen. Die gefügigen, nach dem vormärzlichen Wahlgesetz berufenen Stände bewilligen Geld über Geld, aber die Banquiers wollen sich nicht zu Anleihen verstehen, weil die Rechtsgültigkeit der jetzigen Landesvertretung in Frage steht.

#### **Vereinigte Staaten von Nordamerika.**

Der Präsident Fillmore widerstrebt entschieden der Ausbreitung, die Texas verlangt, das mehr Boden für die Sklavenstaaten erlangen will. Ebenso begünstigt er den Anschluß des sclavenfreien Californiens.

#### **Wahnung eines schleswig-holsteinischen Offiziers.**

Von der Eider, 26. Aug. — Bereits sind es vier Wochen, seit mit dem für uns unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Idstedt die Erlösung der Herzogthümer vom dänischen Joch abermals in die Ferne gerückt ist. Mehr denn je in den lektverfloßenen drei blutigen Kriegsjahren, ist die ganze Macht der von Gefühl für Recht und Nationalität getragenen sittlichen Idee, sind neue und erhöhte Opfer nöthig, um im bevorstehen-

den nahen Entscheidungskampfe die Wahrscheinlichkeit des Sieges für uns zu haben. Zu diesem Entscheidungskampfe bereiten wir uns vor, dem Lenker der Schlachten, dem Schirmer des Rechtes vertrauend. Wie zwei unverföhnliche Krieger stehen wir da; die lekten Heere, die lekten Kräfte treten auf den Kampfplatz, für jeden der Kämpfer hängt Ungeheures vom Schlachtenausgange ab. Beide Theile scheinen das zu fühlen, denn die Dänen suchen die wichtige Position, die sie inne haben und welche den bei weitem größeren Theil Schlesiens deckt, zu einem uneinnehmbaren Bollwerk zu machen, sich so des Landes zu versichern und jene schwer zu ersetzenden Verluste auszugleichen, welche der Tag von Idstedt ihnen mehr als uns brachte. Und diesseits wird unermüdlich geschaffen und completirt, werden im Innern des Heerwesens wie im Bureau des Stabes die Erfahrungen des diesjährigen Feldzuges benützt, um neue Bürgen des Sieges zu schaffen. Schlesiens Quellen an Mannschaften und materiellen Mitteln sind uns vorerst vollständig verschlossen und in den Händen des Feindes. Doch wie der unglückliche Tag von Idstedt jene Quellen uns entzog, so öffnete er uns in den thatbringenden Sympathien des deutschen Volkes neue, gebe der Himmel reichhaltige und genügende. Des unnützen Blutes ist in diesem unheilvollen Kampfe genug geflossen und es hieße freveln an der Sache der Herzogthümer, das lekte Heer, ja den lekten Muth eher auf eine Karte des verhängnißvollen Schlachtenspiels zu setzen, bevor in unserem Heere sicherere und vollständigere Garantien des Sieges und des Gelingens sich verwirklichen, als sie, abgesehen von allem Muth und jeder Hingebung, am Tage der lekten ernsten Prüfung sich bewährten.

Und, gestehen wir es offen, solche Garantien können der Sache der Herzogthümer, nach dreijähriger innerer Anstrengung und bei dem Abschlusse Schlesiens, nur noch von Deutschland gewährt werden. Nicht die organisirte Hülfe der deutschen Regierungen ist es, die diesmal in kampfesmuthigen und wohlgerüsteten und geführten Contingenten den Herzogthümern zur Seite stehen wird; wohl aber und nur allein ist es die Hülfe, wie sie den Sympathien und dem Brüdergefühl des nicht minder, wenn auch von andern Feinden mißhandelten deutschen Volks entspringen kann. Ehre, Pflicht und Brüdersinn machten seit jenem Idstedter Tage die Sache der Herzogthümer, mehr denn je zuvor zu einer deutschen und wenn auch in der Masse eine noch unorganisirte, vereinzelte Theilnahme durch Thaten sich kund thut, so haben doch die deutsche Presse und Deutschlands beste Patrioten, gleichsam im Namen seiner Stämme, für den heiligen Kampf an seinen Marken den Handschuh aufgehoben und das Volkspanier entwickelt, mit einem Worte ihn zur deutschen Volks- und Ehrensache gemacht.

Wir wiederholen es nochmals, Angesichts derer,

die aus tausend verkümmerten Ideen des Jahres 1848 nur die beiden: für „deutsche Nationalität“ und „deutsche Ehre“ gerettet haben, nur der Beistand des deutschen Volkes kann die Sache der todtwunden Herzogthümer retten und, gewiß, er wird sie retten, wenn er ein allseitiger opfermüthiger und nachhaltiger ist; wenn die Besten und Aufgeklärtesten fort und fort sich an die Spitze dieser moralischen Agitation stellen, wenn endlich die edelste Prieslerin des Rechtes und der Wahrheit, die Presse, allen Drängern gegenüber, zur widerstehenden „cinquième puissance“ wird. Und bedarf das deutsche Volk, um seinen Brüdern im letzten Kampfe auf Leben und Tod wie ein Geld und Metter zur Seite zu stehen, eines begeisternden Vorbildes, dann blicke es auf das kleine Häufchen ritterlicher Streiter im Norden seiner Gauen, blicke auf das kleine Land, wie es aus tausend Wunden blutet und dennoch dem mächtigen Feinde gegenüber bis zum Todesopfer das hochgehobene Panier für Recht und Nationalität schwingt. Nicht Heere und Millionen kann uns der Wille des Volkes senden, wohl aber patriotisch gesonnene und tüchtig geschulte Officiere, tausende seiner waffenkundigen oder durch die Schule der Heere gegangenen Söuglinge und jene pekuniären Opfergaben, ohne welche kein Krieg geführt werden kann. Nicht mit Armeen und Mitteln auf dem Papier schlägt man einen mächtigen Feind, und leider geben die öffentlichen Organe, oft wohl nur darum, weil sie das, was sie wünschen, auch für Wahrheit halten, sich in Angabe der den Herzogthümern zugehenden Mitteln an Kämpfern und pekuniären Unterstützungen, Illusionen hin, die immer der Sache Eintrag thun. So sind z. B. erst jetzt jene Lücken der Armee gefüllt, die der Tag von Idstedt unseren Gliedern brachte, und noch immer sind die eingegangenen Opfergaben, behält man den Zweck und die nun doppelt fühlbaren Heischungen eines mit aller Energie fortzuführenden Krieges im Auge, — ein um so geringeres Scherlein, als sie von einem Volke von 40 Millionen kommen!

Nicht ein Eingeborener aus den Herzogthümern, sondern ein deutscher Officier, welcher für die Idee, die er hier vertritt, auch mit dem Schwerte eintrat, redet hier aus eigener Anschauung zu seinen Mitbürgern, und schmerzlich und seiner Denkweise widerstrebend ist es ihm, ihnen in dem Opfermüthe und der Einheit eines an sich ärmeren und an Zahl schwachen Volkes, wir meinen des irischen in seiner Repealagitation, ein Spiegelbild gegenüberhalten zu müssen; ja selbst Hamburgs Unglück fand einst eine so rasche und reiche freiwillige Hilfe, daß sein Senat die Beiträge als genügend ankündigte. Mit Recht hat man gesagt, daß augenblicklich die Herzogthümer das letzte Bollwerk seien, worin für deutsche Ehre und Recht gestritten wird; möchte dies jedes deutsche Herz hochernst erwägen, damit nicht mit dem Untergange seines edlen Bruderstammes auch das Palladium, was noch

allezeit ein Volk aus Schmach und Knechtschaft gerettet hat, mit zu Grabe getragen wird: das Vertrauen zu sich selbst.

Begreifet doch endlich, ihr Millionen, daß hier an den Gestaden der Eider und des Belts nur deutsche Interessen verfochten werden; erwäget doch, daß wenn auch unser Kampf fern von jedem politischen Parteigetriebe, dennoch in unserm Siege oder Untergange, für Euch, der Politik Eurer Machthaber gegenüber, entweder die Keime des nationalen Heils oder des Hohnes und Spottes und des unheilvollen Sieges der Cabinette liegen! — Wir haben nichts mehr hinzuzufügen als den einen Gedanken: ein Volk, das bei so gebotener Gelegenheit nicht fähig wäre, einem mäßigen Feinde gegenüber, Recht und Nationalität des tapfersten seiner Stämme zur Geltung bringen zu helfen, das darf mächtigeren Gegnern gegenüber, nicht murren und rechten, wenn die edelsten Güter dieser Erde „Freiheit, Selbstregierung und Nationalität“ sich von ihm abwenden!

An Euch noch, Kameraden, in allen deutschen Heeren ein mahnendes Wort. Zweimal führte uns der Wille unserer Fürsten in die kampfmüthigen Reihen unserer durch zwei schmachvolle Friedensschlüsse verrathenen schleswig-holsteinischen Kriegsgenossen, ohne daß Tausende von Todten und Verstümmelten zu etwas mehr genützt, als das traurige Opfer einer kaltberechnenden Politik zu sein. Diesmal steht ein todesmüthiges Volk für sich allein da, noch sind die Glieder vom letzten Schlachttage geöffnet, noch fehlen den müthigen Männern erfahrene Führer. Wer seine Stellung als deutscher Offizier begriffen, wer als wahrer Militär nach kriegerischer Thätigkeit, Erfahrung und Auszeichnung sich sehnt, findet hier ein lohnendes Feld und jene Garantien der Zukunft, wie sie der beanspruchen kann, der mit heimischen Verhältnissen bricht, um sich neuen ganz widmen zu können. Die Tage der Entscheidung nahen, und Eure Entschlüsse müssen bald gefaßt sein!

### Von der Lann.

In dem Momente, in welchem die Blicke aller deutschen Patrioten mit banger Sorge nach dem Norden gerichtet sind; in dem Augenblicke, wo wir einen herrlichen deutschen Volksstamm im Kampfe um sein gutes Recht, verlassen vom großen Vaterlande, sich langsam verbluten sehen; in dem Momente, wo die Würfel des Kriegsglücks über das Schicksal eines stammverwandten Brudervolkes entscheiden, mag es uns verstattet sein, unsern Lesern das Wirken eines Mannes in gedrängten Umrissen vorzuführen, der, mit selbstergebender Hingebung und Beharrlichkeit aus dem Süden Deutschlands herbeigeeilt, sein Schwert für das angefochtene Recht der Herzogthümer Schleswig-Holstein eingesetzt hat.

Als in Folge des bekannten „offenen Briefes“ die vom Reichsverweser Erzherzog Johann von Oestreich anerkannte Statthaltertschaft der Herzogthümer beschloffen hatte, mit den Waffen in der Hand das zu erringen, was von Kopenhagen aus dem Volke der Schleswig-Holsteiner vorenthalten werden sollte: das Recht auf gemeinsame Verwaltung in Justiz- und Administrativsachen, und die schleswig-holsteinische, erst im Entstehen begriffene Armee, durch das unglückliche Treffen bei Bau auseinandergesprengt, sich nur mit Mühe vor den ganz Schleswig überziehenden dänischen Truppen in der Stellung bei Sehestedt halten konnte, ertönte der Ruf um Hilfe und bewaffneten Zuzug durch sämtliche Gauen Deutschlands, und eine Folge davon war, daß sich, getragen durch die das Vaterland wie ein geflügelter Sturmwind durchbrausende Begeisterung, eine Masse junger, kräftiger Männer aller Stände zum bewaffneten Zuzug rüsteten. Alle größeren Städte Deutschlands, wie Berlin, Hamburg, Köln u. s. w. lieferten ihre, oft auf mehrere hundert Köpfe sich belaufenden Contingente von Freiwilligen. Waren nun aber auch die numerischen Kräfte hinreichend, so fehlte es doch an militärisch gebildeten, tüchtigen Führern, und um diesen Mangel abzuheben, entschloß sich der in königlich bairischen Diensten stehende Major v. d. Tann, in Gemeinschaft mit mehreren seiner Kameraden, von welchen wir den Hauptmann Aldosser und den Lieutenant Grafen Elz nennen, nach Schleswig-Holstein zu eilen, um sich an die Spitze einer Freischaar zu stellen. Aus den Köhler, Hamburger und Berliner Zuzügen formirte er das 4. oder, nach ihrem Führer benannt, das v. d. Tann'sche Freicorps, mit dem er den schon bis Eckernförde vorgebrungenen Dänen durch rastlose Streifereien und günstige Vorpostengefechte großen Abbruch that. Hauptsächlich bekannt ist sein den 21. April 1848 den Dänen geliefertes Gefecht bei Altenhof, in welchem er mit nur 460 Mann Infanterie und nur weniger Reiterei, die des bedeckten Terrains wegen nicht einmal zur Anwendung gebracht werden konnte, 1000 durch ein Kanonenboot unterstützten Dänen nicht nur entschiedenen Widerstand entgegensetzte, sondern diese auch durch einen mit den Hamburger Freiwilligen ausgeführten Flankenangriff zum Verlassen ihrer Stellung mit großem Verluste nöthigte. — 20 Tödtete und 50 Verwundete zählte das tapfere Tann'sche Corps, unter welchem Letzteren sich Tann selbst befand, der durch den Unterleib geschossen, von dieser Verwundung jedoch bald wieder hergestellt wurde. Es war dies das letzte günstige Gefecht, welches die schleswig-holsteinischen Waffen vor dem Eintreffen der Preußen und übrigen deutschen Reichstruppen errangen. Bei dem bald darauf erfolgenden Einrücken des deutschen Heeres unter dem königlich preussischen General der Cavallerie v. Wrangel in Schleswig deckte v. d. Tann mit den Freicorps dessen linken Flügel,

ging auf Fahren bei Missunde über den Schleibufen und drang in die Landschaft Angeln ein. Da aber, nachdem die deutsche Armee durch die Erstürmung von Dannewirke Schleswig vom Feinde gesäubert hatte und in Sütland eingedrungen war, eine fernere Beibehaltung von Freicorps zur Kriegführung überflüssig erschien, so wurde die Auflösung derselben vom Obergeneral verfügt. Auch das v. d. Tann'sche traf dieses Schicksal. Aus den freiwillig Dortdienenden wurde das 9. schleswig-holsteinische Bataillon formirt, während ein anderer Theil der Freischaar sich auf die in der Elbe stationirte Eskadre der deutschen Flotte als Seesoldaten anwerben ließ. v. d. Tann aber kehrte mit seinem Waffengefährten, Hauptmann Aldosser — Graf Elz war im Treffen bei Altenhof geblieben — in sein Vaterland und in seine früheren Dienstverhältnisse zurück. Hiermit schließt sich der erste Abschnitt des Wirkens v. d. Tann in Schleswig-Holstein. (Schluß folgt.)

### Im Trüben ist gut fischen.

„Das ganze Gebäude der demokratischen Entwicklung ist ohne Verbesserung des Volksunterrichts ein Gebäude, welches auf Sand gebaut ist“, sagte ein Redner der Paulskirche. Und er hat Recht. Wollen wir rückwärts schreiten, so muß die Volksschule möglichst unwirksam gemacht werden. Dies geschieht am Einfachsten durch Nichtachtung des Art. 89. unseres Staatsgrundgesetzes: „Eltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die untern Volksschulen vorgeschrieben ist“. Freunde der Reaction werden daher gewiß mit besonderer Befriedigung die Nachricht vernehmen: daß der regelmäßige Schulbesuch aufgehört hat, bei uns Mode zu sein.

### Aufruf.

Bei der obwaltenden nasskalten Witterung erscheint die in Schleswig-Holstein mehrfach ausgesprochene Bitte um wollene Binden und Decken für die Armee mehr als gerechtfertigt. Die Ungunst der Jahreszeit könnte leicht zur Ausbreitung von Krankheiten und großer Sterblichkeit in dem wackern Heere führen, und es wäre mehr als schmachvoll, wenn die Reihen unserer deutschen Brüder, die nachhaltig zu vermehren, uns nicht vergönnt ist, durch unsere Lauheit gelichtet würden.

Wir sind überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um zunächst in unserem Ort und Kirchspiel Frauen und Jungfrauen zu desfälligen reichlichen Spenden zu vermögen.